

Band I

- 11 Grußwort (Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff)**
- 13 Vorwort der Herausgeber**
- 15 Felix Biermann, Leonhard Helten und Harald Meller**
Im Herzen des Imperiums – Archäologie der Ottonenzeit im mitteldeutschen Raum. Einführung

Grundlegungen

- 31 Gerrit Deutschländer**
Herz und Kern des Reiches? Die ottonische Herrschaftslandschaft im mitteldeutschen Raum
- 47 Dirk Höhne**
Erhaltene Architektur aus ottonischer Zeit in Sachsen-Anhalt – ein bildlicher Überblick
- 109 Leonhard Helten**
Klöster, Kirchen und Pfalzen der Ottonenzeit – ein Überblick aus kunsthistorischer Perspektive
- 133 Matthias Untermann**
Herrschaftsnahe Architektur im Westen des Ottonenreichs
- 153 Klaus Gereon Beuckers**
Pro regi nostro Ottone. Der Quedlinburger Hoftag von 986 und die ottonische Kunst

Pfalzen

- 175 Tobias Gärtner**
Quedlinburg in ottonischer Zeit
- 189 Sandra Kriszt und Lena Schulten**
Magdeburg – Dom und Domplatz zur Ottonenzeit. Bericht zum Stand der Auswertung der Grabungen 2001–2011
- 227 Matthias Becker**
Fragen zur Pfalz in Merseburg – 110 Jahre archäologische Forschungen auf dem Domhügel
- 249 Felix Biermann, Normen Posselt und Matthias Zötzl**
Das ottonische Palatium der Königspfalz Helfta bei Lutherstadt Eisleben
- 309 Christian Schweitzer**
Die Königspfalz Derenburg – ein Plan der Vorburgen aus Magnetik, Luftbildern und Vergleichen mit der Pfalz Werla
- 331 Götz Alper, Andreas Siegl, Anna Swieder und Anja Tuschwitz**
Die Pfalzen Bodfeld und Derenburg – Zentren der Eisenmetallurgie und Orte königlicher Repräsentation im Harzgebiet

- 355 Michael Dapper**
Tilleda: Bemerkenswerte Strukturwandel einer Pfalzanlage – Neuinterpretationen
- 377 Stephan Freund**
Wallhausen – Ein heute (beinahe) vergessener Hauptort der Ottonenzeit
- 397 Ines Spazier**
Pfalzenforschung der Ottonenzeit in Thüringen
- 421 Markus C. Blaich**
Forschungen zu ottonisch-salischen Pfalzen in Niedersachsen 2016–2022 – Stand, Ideen, Perspektiven
- 437 Björn Dittrich**
Die Erwähnung ottonischer Pfalzen im Sachsenspiegel – Pfalzen als Stätten des Rechts

Band II

Burgen

- 459 Ralf Schwarz und Christian Schweitzer**
Die Burg Seehausen, Bördekreis: eine Burganlage der Karolinger- und Ottonenzeit – und zugleich die verschollene Hooheoburg/Hocseburg?
- 485 Peter Ettl**
Karolingische und ottonenzeitliche Befunde auf der Kuckenburg bei Esperstedt – eine Burg des Hersfelder Zehntverzeichnisses
- 505 Katja Grüneberg-Wehner und Donat Wehner**
Der ottonenzeitliche Burg-Siedlungskomplex in Landsberg. Überlegungen zu Funktion und Bedeutung
- 531 Felix Biermann, Mikko Heikkinen, Jörg Orschiedt, Normen Posselt, Reinhold Schoon und Matthias Zötzl**
Herzog Radulfs *castrum*, Sterbeort Heinrichs des Voglers und Ottos des Großen, gescheitertes Großprojekt der sächsischen Kaiserzeit? Vorbericht zu den Ausgrabungen 2022/23 auf der Altenburg bei Großwangen (Unstrut)
- 585 Stefan Dembinski, Christian Bogen, Johanna Kleinecke und Susanne Friederich**
Die ottonenzeitliche Vorburgsiedlung der Hodeburg bei Westdorf (Stadt Aschersleben) – Vorbericht
- 597 Madeleine Fröhlich und Reinhard Schmitt**
Neue Erkenntnisse zur Burg Querfurt in karolingischer und ottonischer Zeit (8. bis 11. Jh.)
- 621 Martin Freudenreich**
An der östlichen Peripherie karolingischer und ottonischer Herrschaft. Zum gegenwärtigen Forschungsstand frühmittelalterlicher Burgen zwischen Saale, Fuhne und Weißer Elster
- 701 Dominik Petzold**
Die Arneburg vom späten 9. bis ins frühe 11. Jh. Auf der Grundlage der archäologischen Quellen und der schriftlichen Überlieferung

Kirchen, Klöster, Bistumssitze

727 Holger Grönwald

Memleben – zur echten Substanz der Monumentalkirche der Ottonen

753 Holger Rode

Überlegungen zur Rolle des Posaer Berges bei der Gründung des Bistums Zeitz anhand neuer archäologischer Erkenntnisse

775 Philipp Baumgarten

Die Höhenburg Posa bei Zeitz – ein vergessener frühmittelalterlicher Zentralort

785 Tobias Schoo

Die Domburg und die Marktsiedlung des Bischofssitzes Halberstadt in der Ottonenzeit

799 Matthias Becker und Dirk Höhne

Ein Saalgeschossbau des 11. Jhs. in der Pfalz Merseburg – das »steinerne Haus« von Bischof Hunold (reg. 1036–1050)

Im Herzen des Imperiums – Archäologie der Ottonenzeit im mitteldeutschen Raum. Einführung

Felix Biermann, Leonhard Helten und Harald Meller



Abb. 1 Der Quedlinburger Schlossberg mit der Stiftskirche St. Servatius, Ansicht von Westen.

In der Herrschaftszeit der Ottonen (919–1024) lagen die heutigen mitteldeutschen Gebiete an der nordöstlichen Peripherie des Ostfrankenreiches, seit 962 auch des erneuerten Römischen Reiches. Gleichwohl befand sich hier ein Zentralraum des ostfränkischen Königtums: In den königlichen und kaiserlichen Itinerarien treten die Landschaften rund um den Harz, im Osten bis hin zur mittleren Elbe und unteren Saale, im Süden bis zur Unstrut, stets in besonderem Maße hervor¹. Quedlinburg (Abb. 1), Magdeburg und Merseburg nahmen eine herausragende politische Stellung ein, hier befanden sich viele weitere bedeutende Königshöfe bzw. Pfalzen, und im 10. und frühen 11. Jh. entstanden zahlreiche Kirchen, Klöster und Burgen. Natürlich besaß das riesige Reich weitere Zentren, wie die Sitze wichtiger Kirchenfürsten und bedeutende Reichsklöster, die Burgen mächtiger

Regionalgewalten, teils bereits auf die Römerzeit zurückgehende urbane Orte nördlich und südlich der Alpen, Aachen als symbolträchtige Residenz Karls des Großen († 814) und nicht zuletzt Rom als Mittelpunkt des Kaisertums. Gleichwohl kann man mit Blick auf die Landschaften um den Harz von einem herausragenden Kerngebiet des ottonischen Reiches sprechen – gewissermaßen das »Herz des Imperiums«.

Das hatte verschiedene Gründe. Die ottonischen Herrscher, die dem sächsischen Adelsgeschlecht der Liudolfinger entstammten, hatten in der Harzregion Familienbesitz inne, der ab 919 den Charakter von Königs- oder Reichsgut annahm. Von dessen Erträgen konnten die Herrscher sich und ihr Gefolge besonders bequem versorgen. Das wurde verstärkt durch die Vorzüge des Landes – oft sehr fruchtbare Böden, ein günstiges Klima, viele Gewässer, gute Kommuni-

¹ Vgl. Beitrag Helten, Abb. 3, in diesem Band und grundlegend: Müller-Mertens 1980.



Abb. 2 Magdeburg. Blick über die Elbe auf den Dom am Hochufer des Flusses.

kationsmöglichkeiten, die Wälder des Harzes und benachbarter Gebirgszüge für die Jagd als Leidenschaft der Könige. Die Ottonen unterhielten im Umkreis des Harzes, innerhalb des östlichen Sachsens und nördlichen Thüringens, auch enge Beziehungen zu anderen Adelsfamilien, woraus sich besonders stabile Knoten im herrschaftstragenden Elitenetzwerk ergeben konnten. Bei der Politik gegenüber den Elbslawen war die Region auch keineswegs peripher, vielmehr immer wieder Sammel- und Ausgangspunkt für Feldzüge über die Elbe. Nachdem im Oberharz Silber entdeckt worden war, gewann das Gebirge außerdem eine immense wirtschaftliche Bedeutung für den Königsschatz: Das Edelmetall aus dem Harz wurde rasch zur maßgeblichen Quelle der sehr produktiven spätottonisch-salischen Münzprägung

des späteren 10. und 11. Jhs., mithin eine zentrale materielle Basis der Herrschaft.

Zudem blickten zumindest die beiden ersten Ottonen mit Heimatgefühlen auf die Harzgebiete. Heinrich I. († 936) und Otto I. (912–973) waren hier geboren worden. Wenn Kaiser Otto von seinen Reisen nach Italien oder andere entfernte Regionen seines Reiches heimkehren wollte, dann dachte er, so dürfen wir annehmen, an das Vorland des Harzes – hier sprach man seine Sprache, er kannte Land und Leute, schätzte das Essen und die Lebensart. So erklärt sich wohl auch, dass die favorisierten Hauptorte der ersten Herrscher in dieser Region lagen: Heinrichs I. Regierung und Gedenken ist besonders mit Quedlinburg verknüpft, wo er sich oft aufhielt, das er durch die Feier hoher Kirchenfeste – ins-

2 Vgl. zu den Ottonen und ihren besonderen regionalen Beziehungen u. a. Beumann 2000;

Wieczorek/Hinz 2000; Puhle 2001; Althoff 2013; Keller 2021; Freund/Puhle 2023.



Abb. 3 Magdeburger Domchor von Westen aus gesehen, mit dem Grab Ottos I. im Vordergrund.

besondere Ostern – würdigte, mit bedeutenden Stiftungen förderte und durch Bauwerke schmückte; Ottos Gunst richtete sich hingegen ganz auf Magdeburg, in dem er im Jahre 968, seine Bemühungen um den Ort gleichsam krönend, ein Erzbistum stiftete (Abb. 2). Beide Herrscher wurden auch in ihren Lieblingsstätten begraben (Abb. 3)².

Archäologie der Ottonen im mitteldeutschen Raum – eine lange Geschichte

In der 105 Jahre währenden ottonischen Epoche nahmen politische und kulturhistorische Entwicklungen ihren Ausgang, die vielfach Auswirkungen bis in die heutige Zeit

Abb. 4 Die Kirche des Stifts Walbeck, Oebisfelde-Weferlingen, Lkr. Börde, gegründet 942 von Graf Lothar II. von Walbeck († 986).



Abb. 5 Der »Magdeburger Reiter« im Kloster Unser Lieben Frauen Magdeburg. Aufnahme von 1963. Heute befindlich im Kaiser-Otto-Saal des Kunsthistorischen Museums Magdeburg.



haben. Neben der deutschen und europäischen Dimension der Ottonenzeit steht ihre landesgeschichtliche Relevanz in Mitteldeutschland, etwa in Bezug auf die damals gelegten Grundlagen der Herrschafts- und Verfassungsverhältnisse, der kirchlichen und wirtschaftlichen Strukturen, der territorialen Gliederung sowie allgemein in Hinsicht auf die Kulturlandschaft: Viele bis heute blühende Orte nahmen in der Ottonenzeit ihren Ausgang oder erfuhren entscheidenden Aufschwung, was sie nicht selten in ihren strukturellen Dispositionen verraten. Zentrale Adern und Knotenpunkte des heutigen Wegenetzes gehen auf das 10. Jh. zurück (Fütterer 2016). Sogar aufgehende Baulichkeiten jener Zeit haben sich in namhafter Zahl erhalten, etwa in Quedlinburg, Gernrode, Hadmersleben, Memleben und Walbeck (Abb. 4)³. Zimelien im Domschatz zu Quedlinburg (Labusiak/Stekovics 2015) vermögen noch jetzt den Glanz der Epoche zu veranschaulichen. In Städten wie Magdeburg, Quedlinburg und Mer-

seburg blieben die ottonischen Anfänge oder Neuanfänge⁴ stets im Bewusstsein der urbanen Bevölkerung präsent; schon der um 1240 entstandene Magdeburger Reiter dürfte Kaiser Otto den Großen als Gönner der Stadt ehren (Abb. 5; Schubert 1994). In der Epoche der Ottonen gegründete kirchliche Institutionen – wie die Bistümer Merseburg und Zeitz oder die Klöster und Stifte Gernrode, Memleben und Quedlinburg – hielten die Erinnerung an ihre Ursprünge zumindest bis zur Reformationszeit aufrecht. Die vielen im Land verteilten ottonischen Pfalzen und Königshöfe gingen zwar meistens später unter, doch blieben sie als Orte königlicher und kaiserlicher Besuche sowie als Schauplätze bedeutender historischer Ereignisse im kollektiven Gedächtnis der breiten Bevölkerung bewahrt.

Daraus resultierte ein früh einsetzendes wissenschaftliches Interesse an dieser Epoche im mitteldeutschen Raum, das seit dem 19. Jh. zu einer Vielzahl einschlägiger geschicht-

³ Vgl. Beitrag Höhne in diesem Band und z. B. Beuckers u. a. 2006.

⁴ So der Titel eines einschlägigen Tagungsbandes: Schneidmüller/Weinfurter 2001.



Abb. 6 Heinrich Himmler sowie weitere NS-Funktionäre bei der Kranzniederlegung am 1. Juli 1938 zur Feierstunde des Todestages Heinrichs I. (sog. Heinrichsfeier) in Quedlinburg.

licher und landeskundlicher Forschungen führte. Früh wurden diese durch kunsthistorische, baugeschichtliche und insbesondere auch archäologische Studien ergänzt. Erste Ausgrabungen an Pfalzen, Burgen und Klöstern des 10./11. Jhs. fanden schon im 19. Jh. statt, oft mit dem Ziel der Lokalisierung historisch überlieferter Örtlichkeiten⁵. In der ersten Hälfte des 20. Jhs. kam es dann bereits zu

wissenschaftlich versierten archäologischen Forschungen: Beispielsweise zählen die großflächigen Untersuchungen in Werla und Tilleda, die in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg einsetzten, heute zu den Ikonen der archäologischen Pfalzenforschung⁶. Freilich entwickelten auch die Nationalsozialisten auf diesem Feld besondere Ambitionen zur Unterstreichung ihrer menschenverachtenden Ideologie. Heinrich Himmler (1900–1945) entfaltete in Quedlinburg einen regelrechten Kult um Heinrich I. (Abb. 6; Stahl 2023), die SS und ihre »Forschungsabteilung »Ahnenerbe« führten archäologische Ausgrabungen durch und suchten u. a. auf dem berühmten Granitfelsen »Roßtrappe« bei Thale im Harz nach den verschollenen Gebeinen des Königs (Kater 2006, 80–81).

In der Nachkriegszeit blieb das Thema in Ost und West im Fokus der Forschung – herausragend sind die Untersuchungen zum ottonischen Magdeburg, zu denen es im Zuge des Wiederaufbaus der stark zerstörten Stadt kam (Nickel 1973). Zu erwähnen sind jedoch auch die Ausgrabungen in Grone bei Göttingen und Pöhlde mit seiner assoziierten Wallburg »König Heinrichs Vogelherd«⁷ sowie insbesondere die Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Tilleda und Werla. Die beiden Pfalzen sind nicht nur aufgrund umfangreicher Veröffentlichung wichtige Referenzobjekte, sondern wurden auch beide im Gelände teilrekonstruiert. In Tilleda wurde noch während der DDR-Zeit ein Freilichtmuseum eingerichtet (vgl. Eberhardt/Grimm 2001), das unser Bild der ottonischen Pfalz entscheidend prägt (Abb. 7–8).



Abb. 7 Blick auf die teilweise rekonstruierte Pfalz Tilleda, Lkr. Mansfeld-Südharz, am Kyffhäuser, Luftbild von Südwesten. Rechts die Haupt-, links die Vorburgen.

5 Z. B. in Bodfeld, Merseburg und Werla; vgl. dazu die Beiträge Alper u. a., Becker und Blaich in diesem Band.

6 Zu Werla vgl. Seebach 1967; Blaich/Geschwinde 2015; zu Tilleda: Grimm 1968; Grimm 1990.

7 Vgl. zu Grone: Gauert 1965; zu Pöhlde: Claus 1972; Claus 1992; Blaich 2015.